

„Leute vom Bau“

Typopsychologie von Karl Koch (Hamburg)

Der Prinzipal



Der Prokurist



Der Faktor



Der Reisende



WIE GAMBRINUS ZU SEINEM RECHTE KAM

Vor etwa 24 Jahren verließ ich meine Stellung in Hannover, um eine neue Kondition in einer westfälischen Provinzstadt anzutreten. Schon in den ersten Tagen gewahrte ich, daß in dieser Druckerei ein »strenges Bierverbot« herrschte, worüber sich die meisten Kollegen bitter beschwerten. Auch ich empfand diese Strenge als »lästig«. Ich war zwar kein übermäßiger Biertrinker, aber ich trank während der Vesperpause gern ein Glas, doch auch während dieser Zeit durfte kein Bier hereingebracht werden, so daß ich gewissermaßen dies Verbot als eine »persönliche Einschränkung« auffaßte. Die »Bewegung« unter den Kollegen wurde immer lebhafter; schließlich wurde der Beschluß gefaßt, eine »Kommission« zum Prinzipal zu entsenden, um dort unfre Bierwünsche zu äußern. Die Kommission bestand aus zwei länger im Geschäft tätigen Kollegen und mir, und ich wurde von den Mitarbeitern »schlauerweise« als Wortführer bestellt. Am andern Tag erschienen wir beim Prinzipal, und ich erledigte meinen Auftrag, indem ich ruhig und sachlich ausführte, er möge doch wenigstens den älteren Leuten gestatten, während der Vesperzeit ein Glas Bier zu trinken. Der Prinzipal nahm, wie nicht anders zu erwarten war, einen ablehnenden Standpunkt ein, sagte, der Biergenuß verurfache mangelhafte Leistungen, außerdem käme mit dem Bier auch Schnaps herein usw. Ich erwiderte kurz und bündig: »Die Maurer trinken ja a ihr Bier, wenn sie Brotzeit ham«, worauf er mir schlagfertig, meinen Dialekt nachahmend, zurückgab: »Der T. is a Bayer, der will halt fei Maß Bier ham.« Als ich jedoch einfah, daß alle guten Worte nichts nützten, machte ich die freimütige Bemerkung, die Kollegen würden dann während der halbstündigen Pause in der gegenüberliegenden Wirtschaft vespern, worauf er antwortete: »Dann wird die Tür zugeschlossen, und keiner kommt mehr herein!« Die Unterhaltung verlief also für uns resultatlos, doch hat dann jeder, der mal ein Bier trinken wollte, eine Flasche unter dem Rock oder Mantel mitgebracht.

Zu jener Zeit beherbergte unfre Druckerei noch eine alte abgerackerte Zweifarbenmaschine, die wegen ihrer Unzuverlässigkeit im Paffen und sonstigen »Altersschwächen« von allen Druckern stark verpönt war. Eine zweifarbige Arbeit auf dieser Maschine zu erledigen, daran wurde gar nicht gedacht, höchstens wurde im Notfall ein Plakat oder dergleichen darauf gedruckt. Dagegen verehrte sie der Prinzipal dauernd als »Überlieferung aus alter Zeit«. Nun lag plötzlich ein zweifarbiges Prospekt in großer Auflage zur raschen Lieferung vor, und da die übrigen Maschinen auch vollauf zu tun hatten, wünschte der Prinzipal die Erledigung auf dieser Maschine. Zu diesem Zwecke wandte er sich an mich, offenbar in der Meinung, daß ich als Neuling mit dem Vorurteil über diese Maschine noch nicht so behaftet sei wie die übrigen Drucker. Da ich aber von früheren Jahren her mit einem Mehrfarbendruck eine üble Erfahrung hinter mir hatte, so prägte ich den Gedanken in mir ein: Erst Prüfung der Maschine auf genauen Paffer, dann erst Ausführung des Auftrages. In der Verfassung, wie die Maschine eben dort stand, hob ich eine ausgedruckte Form mittlerer Größe ein, um so die Prüfung vorzunehmen. Zur besseren Kontrolle legte ich die Bogen zweimal genau an, wobei sich nun tatsächlich eine ganz gehörige Differenz herausstellte. Namentlich nach dem Druckende zu waren die Bogen nahezu um eine Cicero »verschlagen«. Die zweite Kontrolle war eine Prüfung der Maschine »in sich«, d. h. wie Druckfundament und -zylinder miteinander arbeiteten, was ich durch zweimaligen Leerlauf auf dem Druckzylinder feststellen konnte. Es war eine starke Dublierung wahrzunehmen, offenbar von dem wackligen Druckzylinder herrührend, wie man dies bei älteren Pressen so häufig beobachten kann. Auch das laute Gepolter bei der Druckabwicklung fiel mir auf; die Zylinderlager hatten »Luft«, dadurch fehlte die nötige Druckspannkraft, wie mir der übermäßig starke Aufzug bewies. So wußte ich nun, wo ich den Hebel anzusetzen hatte. Eine Einzelprüfung der Greifer ergab, daß manche gar nicht faßten, während andre durch starkes Umbiegen derart fest aufdrückten, daß ein Zurückschlagen der Bogen festzustellen war. Gleichmäßige Ausrichtung der Greifer, Einziehen eines Unterbandes, nicht zu eng oder zu weit voneinander placierte Marken (damit die Bogen einen richtigen Ruhepunkt hatten), deckende Marken, daß sich eben bequem ein Doppelbogen durchschieben ließ, und Einsetzen einer Baufche befeitigten das oben erwähnte »Verschlagen der Bogen« vollständig. Der Anlegestich, auf dem doch die Seitenmarke befestigt war, ließ sich infolge des Holzschwundes seitlich hin und her bewegen, was ich durch Einlegen einer Scheibe an den Befestigungsschrauben befeitigte. Mein zweites Augenmerk galt der richtigen Druckabwicklung, also daß der gedruckte Bogen mit der Form übereinstimmte, um wenigstens das starke Dublieren einzuschränken; denn durch den zu starken Aufzug entstand beim Druckvorgang ein Gewürge auf der